

Theodor Körner
Zriny
Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Text:

Körners Werke 1-2. Hrsg. v. Hans Zimmer. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe (Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut, o. J. [1893]; =Meyers Klassiker-Ausgaben. Hier Bd. 2., S.77-190).

[78]

Personen.

Soliman der Große, türkischer Kaiser.

Mehmed Sokolowitsch, Großwesir.

Ibrahim, der Beglerbeg von Natolien.

Ali Portuk, oberster Befehlshaber des Geschützes.

Mustafa, Pascha von Bosnien.

Levi, Solimans Leibarzt.

Ein Bote.

Ein Aga.

Niklas, Graf von Zriny, Ban von Kroatien, Dalmatien, Slavonien, Tavernikus in Ungarn,

Obrister von Sigeth.

Eva, geborene Gräfin Rosenberg, seine Gemahlin.

Helene, ihre Tochter.

Kasper Alapi,

Wolf Paprutowitsch,

Peter Vilacky,

Lorenz Juranitsch, ungarische Hauptleute.

Franz Scherenk, Zriny's Kammerdiener.

Ein Bauer.

Ein ungarischer Hauptmann.

Ungarische Hauptleute und Soldaten.

Türken.

(Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1566, der Schauplatz in der ersten Hälfte des ersten Akts in Belgrad, dann teils in, teils vor der ungarischen Festung Sigeth.)

I./2.

Soliman allein.

[S. 90]

Ich soll mich schonen, soll den Funken Kraft,
Der in den alten Heldengliedern schlummert,
Im müß'gen Leben langsam sterben sehn?
Wie ich auftrat, da hat die Welt gezittert;
Die Welt soll zittern, muß ich untergehn!
Das ist das große Götterlos der Helden!
Geboren wird der Wurm und wird zertreten,
Und nichts bezeichnet seines Lebens Spur;
Das Volk verjüngt in kriechenden Geschlechtern
Sein armes Dasein, und der Niedre schleicht
Unangemeldet in und aus dem Leben;
Doch, wo ein Held, ein Herrscher kommen soll,
Da ruft's ein Gott in seiner Sterne Flammen,
Er tritt verkündigt in die starre Welt,
Das Leben ist auf seine That bereitet.

[...]

Die Welt, die flammende, hätt' ich bezwungen.
Wär' ich der einz'ge Held in meiner Zeit;
Doch große Männer lebten mein Jahrhundert,
Und große Helden standen wider mich.
Ich darf mich nicht des Glückes Liebling schelten,
Ich hab's mit Kraft dem Schicksal abgetrotzt,
Was es dem Bittenden verweigern wollte.
Was hat die Alexander groß gemacht?
Was hat die Welt den Römern unterworfen?
Kein Kaiser Karl stand ihnen gegenüber,

[S. 91]

Kein La Valette wehrte ihrem Sieg.
Karl! Karl! Du hättest jetzt nicht leben sollen,
Und dein Europa läg' zu meinen Füßen!
Drum ruf' ich dich zum letzten großen Kampf,
Haus Österreich! Jetzt rüste deine Fahnen!
Held Soliman will siegend untergehn!
Auf den erstürmten Mauern deines Wiens,
Die alte Schmach in deinem Blute tilgend,
Verkünd' ich dem Jahrhundert mein Gesetz.
Auf, Deutschland, auf! Versammle deine Helden!
Du fällst für deine Freiheit, deinen Gott!
Die Welt soll's wissen, daß der Löwe stirbt,
Und Wien soll seine Todesfackel brennen!

I.7.

Großes Zimmer im Schlosse zu Sigeth. Im Hintergrunde zwei Bogenfenster. Eva und Helene (aus der Thüre links). Helene (eilt furchtsam auf die Fenster zu und schaut hinunter).

[100]

EVA.

Was ängstigt dich? Was hast du, liebe Tochter?

[...]

Tröste dich mein Kind!

Ein kleiner Streifzug, weiter nichts, gewiß.

Wir sind an diese Dinge ja gewöhnt.

HELENE.

Nein, teure Mutter, nein, hier gilt es mehr!

Den Lorenz fand ich atemlos im Saale,

Er kam bestaubt den Wendelsteg herauf.

Du weißt es, Mutter, wie er mit Entzücken

Mir stets entgegtritt, manch süßes Wort

Von seiner Liebe, seiner Hoffnung plaudert:

Heut' stürmt' er grüßend nur an mir vorbei,

Und als ich nachrief: „Juranitsch! Was ist dir?“

So winkt' er mir: „Es gilt den Dienst, vergib mir!

Mein Herz ist dein, die Zeit verlangt der Kaiser.“

Und drauf verschwand er in des Vaters Thür.

Und wie ich jetzt durchs Kammerfenster schaute,

Warf er sich eben wieder auf das Roß

Und jagte wie die Windsbraut aus dem Schlosse.

EVA.

Macht dich das ängstlich? Mädchen, sieh mich an!

Du bist in dem Getümmel aufgewachsen

Und warst ja sonst nicht also scheuer Art!

Helene, du wirst rot!

HELENE ihr in die Arme fallend.

Ach, gute, liebe Mutter!

EVA.

Nun, Kind, du brauchst nicht zu erröten. Liebe

Zu einem Heldenjüngling ehrt die Jungfrau.

[...]

I./11.

[108][...]

JURANITSCH.

O jamm're nicht, Helene!

Jetzt gilt es Kampf, jetzt kann ich dich verdienen

Und trete mutig vor den Vater hin,

Ihm meine Liebe, meinen Wunsch bekennend.

Ja, alter Held, ich liebe Eure Tochter!

Zwar hab' ich nichts als dieses treue Schwert,

Und wenig Ruhm ererbt' ich von den Vätern;

Doch hab' ich oftmals Euer Wort gehört,

Ein Heldenarm dürfe nach Kronen greifen.

Es fehlt an Mut, es fehlt an Kraft mir nicht;

Laßt mich hinaus, den Adel zu bewähren,

Den ich lebendig in dem Herzen fühle!

ZRINY.

Darauf antwort' ich dir nach deiner Schlacht.
Mir gilt ein Held mehr als ein Fürstenmantel.

II./1.

Das Zimmer vom Ende des ersten Aufzugs. Eva und Helene.

[...] [112]

EVA.

Du mußt das weiche Herz bezwingen lernen,
Wenn dich als eine würd'ge Heldenbraut
Nach dieses Lebens raschem Kranz gelüftet.
Wohl manche Freuden fühlt des Mannes Weib,
Der ruhig in der wohlerworb'nen Hütte
Der stillen Tage gleiche Ketten wirkt.
Wenn sich die Scheuern und die Schränke füllen,
Wenn das Geschäft die saure Mühe lohnt
Und, mit dem Kiel der Schiffe hergetragen,
Das Glück auf die geschmückte Schwelle tritt:
Dann freut sie sich der reichbedankten Arbeit,
Und in dem Auge des zufried'nen Gatten
Und auf der Kinder munterm Angesicht,
Die an den bunten Gaben sich ergötzen,
Blüht ihr das Leben still und heiter auf;
Der ruhige Genuß versöhnt das Schicksal.
Doch anders ist es in des Weibes Brust,
Die ihrer Liebe zarte Epheuranke
Um eine kühne Heldeneiche webt.
Den Augenblick, den günst'gen, muß sie fassen,
Muß ihn festhalten wie ihr letztes Gut;
Es schwebt ihr Leben zwischen Glück und Jammer
Und Höllenqual und Himmelseligkeit.
Wenn sich der Held für seines Landes Freiheit
Verwegen aus dem Arm der Liebe reißt,
Die kühne Brust dem Mordstahl anzubieten,
Da muß sie Gott und seiner Kraft vertraun
Und seine Ehre lieben als sein Leben;
Denn wie den andern Sklaven der Natur
Der Atemzug des Daseins Fod' rung ist,
So, Mädchen, ist's dem Manne seine Ehre;
Und wenn du deinen Heldenjüngling liebst
Als Heldenbraut, wie's Zrinys Tochter zukommt,
So ist es nicht sein jugendliches Antlitz,
Nicht seiner Stimme schmeichelnde Gewalt,
Die mit der Liebe Netzen dich umstrickte:
Du liebst den graden Sinn, die Kraft, den Ruhm
Und seines Namens unbefleckte Ehre.

II./4.

Vorige. Alapi. Paprutowitsch. Juranitsch (mit einem türkischen Roßschweife in der Hand).
Mehrere ungarische Hauptleute.

[...][118]

JURANITSCH (den Roßschweif dem Zriny zu Füßen legend).

Hier, alter Held! Ich hab' mein Wort gelöst.
Aus eines Haufens engekeilter Mitte
Riß ich den Roßschweif mit verwegner Hand.
Ich hab' mein Wort gelöst, fragt nur Alapi!

ZRINY.

Erzähl' uns, Freund, wie sich der Kampf gewendet.

[...]

[119]

ALLE HAUPTLEUTE.

Dem Juranitsch gebührt des Tages Ehre!

HELENE.

Mein treuer Held! Du machst mich heut' so stolz!

JURANITSCH.

Du warst's, die Liebe war's, die mich es lehrte!

[120]

ZRINY.

Komm an mein Herz, du wack'rer, junger Degen!
Solch Adelsbrief, wie du dir heut' erfochten,
Schreibt dir kein Kaiser in der ganzen Welt,
Der wird mit deinen Enkeln nicht vermodern,
Er bleibt im Liede des verwandten Volks,
In deines Vaterlandes großem Herzen!
Den Sieg mag Kaiser Maximilian belohnen,
Die That belohnt die Stimme des Jahrhunderts.
Laß mich auftreten als sein Stellvertreter!
Was ich dem *Liebling* Juranitsch verweigert,
Dem *Helden* biet' ich selber diesen Preis.
Du freist um meine Tochter - nimm sie, Jüngling,
Und meinen reichsten Segen über euch!

JURANITSCH.

Mein Vater! - Gott! - Helene!

HELENE.

Juranitsch!

O meine Mutter! Sag' mir, ob ich träume!

II./6.

[Zriny den Brief des Kaisers lesend – K. K.]

[126]

ZRINY (ist vorgetreten und spricht für sich).

Ich soll mich halten, auf Entsatz nicht hoffen,
Soll ehrlich stehn bis auf den letzten Mann;
Noch sei sein Heer zu schwach, noch könn' er nicht

Der ganzen Christenheit gemeines Wohl
 Auf eines einz'gen Tages Würfel setzen.
 Bei Raab verschantzt, erwarte er den Großherrn;
 Er kenne mich und mein geprüftes Volk,
 Es gelte jetzt, fürs Vaterland zu sterben!
 Ein großes Wort! Du kennst mich, Maximilian!
 Ich danke für dein kaiserlich Vertrauen.
 Du kennst den Zriny, du betrügst dich nicht.
 Nicht schönern Lohn verlangt' ich meiner Treue,
 Als für mein Volk und meinen ew'gen Glauben
 Ein freudig Opfer, in den Tod zu gehn!
 Doch, Zriny, halt! Wo denkst du frevelnd hin?
 Vergißt du so dein Weib und deine Tochter? -
 Sie müssen fort, sogleich - nach Wien - zum Kaiser.
 Nein, das geht nicht; das Volk verliert den Mut,
 Sieht es die Führer so am Glück verzweifeln.
 Schon zweimal ward die Feste hart berennt,
 Und Weib und Tochter ließ ich hier im Schlosse.
 Die Burg ist stark, das Volk geprüft und treu;
 Im letzten Notfall gibt's geheime Wege.
 Sie mögen bleiben! - Wie's das Glück auch spielt,
 Das Vaterland darf jedes Opfer fordern;
 Zum Heldentod ist auch kein Weib zu schwach.
 Wohlan, sie mögen bleiben! Kaiser Max!
 In diesem Kampf bewährt sich meine Treue.
 Mein ganzes Haus für dich und für dein Volk,
 Mein höchstes Gut für unsern ew'gen Glauben -
 Nichts ist zu kostbar für das Vaterland!

II./8.

[130]

JURANITSCH.

Wild? - Nein, das bin ich nicht.

Verwegen bin ich, tollkühn für die Liebe
 Und hochbegeistert für mein Vaterland!
 Sieh, daß ich dich, daß ich dein Herz erworben
 Und daß ich sterben kann, das ist mein Stolz.

HELENE.

Sei nicht so grausam! - Sterben! - Juranitsch!
 Vergißt du deine jammernde Helene?

[...]

JURANITSCH.

Nicht ohne dich, Geliebte, möcht' ich sterben.
 Doch so mit dir, in deinen Armen! Sieh,
 Was kann uns diese Erde dann noch bieten?
 Hat sie noch eine Seligkeit für uns?
 Ich möchte untergehen wie ein Held,
 Im frischen Glanze meiner kühnsten Liebe,
 Und was die wilde Sehnsucht hier versprach,

Dort drüben von der Lust des Himmels fordern.

[...]

[131]

HELENE.

O nimm mich mit im Sturme deines Flugs,
Du kühner Geist! - Mich hält die dunkle Erde,
Mich hält das arme, kleine Leben noch.
Doch schelt' ich's nicht, es ist doch schön, recht schön,

[...]

(Umarmung.)

III./4.

[Solimans Zelt – K. K.]

Vorige. Vilacky [als Gefangener – K. K.](schwer verwundet und erschöpft, wird von einem türkischen Aga hereingeführt).

[141]

SOLIMAN.

Ein männlich Antlitz, kühn und heldenkräftig;
Ich habe meine Feinde gern so stolz.
Wer bist du, Jüngling? Sprich!

VILACKY.

Ein Ungar und ein Christ:

So steh' ich doppelt hoch in deinem Hasse.

SOLIMAN.

Bild'st du dir ein, ich ließe mich herab,
Den einzelnen zu hassen? Stolzer Träumer!
Ich zähle nie die Tropfen meiner Meere,
Mein Kaiserhaß trifft nur das Volk als Volk.
Bekenne mir: wie steht's in eurem Sigeth?

[...]

VILACKY.

[...][143]

Dich, Soliman, wird einst die Nachwelt richten,
Brandmarken mit dem Fluch der Tyrannei!
Das sag' ich dir! - Sieh, wie die Buben zittern,
Daß ich dies große, ungeheure Wort
Dem Sultan keck ins Angesicht geworfen!
Ja, Soliman, die Nachwelt wird dich richten!
Als Sieger zogst du wohl aus manchem Kampfe,
Doch, glaube mir, so hoch steht nicht dein Ruhm,

[...]

Nun, Soliman, laß deine Schergen kommen!
Mein Leben ist verwirkt mit diesem Worte,
Was ich dir sagte, sagt dir keiner mehr.

SOLIMAN.

Christ, du bist frei. Was kann's dem Monde kümmern,
Wenn ihn der Hund anbellt? Ich schenke dir,
Beim Allah, wenig, wenn ich's Leben schenke.

Das Leben gilt nur großen Männern viel;
Im Staube kriechen, heißt ja so nicht leben.

VILACKY.

Um diesen Preis mag ich das Leben nicht!
Du sollst mich achten und mich töten lassen!

SOLIMAN.

Christ, Menschen achten hab' ich längst verlernt.

[144]

VILACKY.

So lern's an mir! Vom Feind will ich nicht Gnade!
(Reißt sich den Verband ab.)
Ström' hin, mein Blut! Hier oder auf dem Schlachtfeld,
Ich sterbe doch für Volk und Vaterland!
Fluch Soliman! Heil meinem großen Kaiser!
(Er stürzt ohnmächtig zusammen.)

SOLIMAN.

Tollkühner Thor! - Hat Kaiser Maximilian
Viel solche Freunde, mag er reich sich nennen.

[...]

(Vilacky wird abgetragen.)

IV./8.

[...]

[167]

HELENE.

Ach, immer stürmt er in den Kreis des Todes!
Wagt er nur sich? Ach, was er wagt, ist mein;
Der Pfeil, der ihn durchbohrt, trifft unsre Liebe!

EVA.

Was jammerst du? Was träumst du dir, Helene?
Vergiß nicht, wo wir sind und was wir sollen!
Der Augenblick, der künft'ge, gilt nicht mehr,
Wir haben unsre Rechnung abgeschlossen,
Wir wandern aus nach einem fremden Land.
Das Haus, das wir bewohnten, steht verlassen,
Die Thüren und die Fenster sind gesperrt.
Wir sitzen vor dem Thore, still erwartend,
Daß uns ein Führer komme, der den Weg
Hinauf uns weise zu der neuen Heimat.
Im Garten steht noch vieler Blüten Strauß,
Die wir in schönern Tagen aufgezogen.
Laß sie uns pflücken, drück' das letzte Glück,
Was uns in diesem niedern Thal geblieben,
Mit dankbarer Erinnerung an die Brust!
In ihren Balsam tauche deine Seele,
Dann wirf sie hin und scheid' unbetrübt!

IV./9.

[...]

[172]

ZRINY.

Ich hab' in diesen Tagen viel verloren,
 Nur noch sechshundert zählt sich meine Schar.
 Der Hunger wühlt schon unter unsern Brüdern,
 Der ganze Vorrat ist in Feindes Hand,
 Er ging uns mit der Altstadt längst verloren.

[...]

In diese engen Mauern, können uns
 Kaum noch zween Tag' mit Glück verteid'gen, müssen,
 Auch wenn der Feind uns nimmer drängen möchte,
 Zuletzt verhungern und verbrennen! Nein,
 So sterb' ich nicht! Drum fall' ich morgen aus,
 Will Bart an Bart und Brust an Brust noch kämpfen;
 Tod um mich schmetternd, such' ich mir den Tod!

EVA.

Und wir? Dein Weib und deine Tochter?

ZRINY.

Kinder,
 Für euch hab' ich gesorgt. - Tritt näher, Scherenk! -
 Der alte Franz hat einen Pfad erkundet:
 Ein Kellergang führt hier aus dem Gewölbe
 In dunkler Windung bis zum See hinab;
 Von da habt ihr nur hundert Schritt zur Waldung.

[173]

[...]

Der Juranitsch begleitet eure Flucht.

JURANITSCH.

Nein, Graf, das thut er nicht!

ZRINY.

Wie, Sohn? Du wolltest

Die Mutter nicht, die Braut dir nicht erretten?

JURANITSCH.

Du hast mich aufgezogen neben dir,
 Hast mich gelehrt, des Säbels Wucht zu führen,
 Hast Pflicht und Ehre mir ins Herz gegraben,
 Hast mir dein Teuerstes, dein Kind, geschenkt
 Und willst mich jetzt zur feigen Schande zwingen?
 Willst nicht das Schönste, deinen Heldentod,
 Mit deinem Lorenz, deinem Sohne, teilen?

[...]

ZRINY.

Wack'rer Held! - Und doch,
 Doch mußst du fort! Sieh jene Weinende!
 's ist deine Braut, sie hat von dir ein Leben
 Voll Freudenglanz und Liebesglück zu fordern.
 Sohn, du mußst leben und die Schuld bezahlen,
 Die du an dieses Herz verpfändet hast.

JURANITSCH.

Zuerst muß ich die größ're Schuld bezahlen,
Mit der ich meinem Volk verfallen bin.
Mein Herz, mein Lieben, mein Gefühl und Denken,
Das, süße Braut, ist dein und soll es bleiben;
Doch, was man Leben nennt, die Spanne Zeit,
Die ich auf dieser Erdenwelt veratme,
Das ist des Vaterlandes Eigentum.

[...][174]

ZRINY.

Du bleibst, mein Juranitsch! Wir gehn vereint,
Der Sohn an seines Vaters Hand, zum Tode!
Du hältst dich fertig, Scherenk, wähle dir
Noch zween handfeste Knechte aus; sobald
Der Morgen graut, sei zu der Flucht gerüstet!

SCHERENK.

Herr, ich gehorche!

EVA.

Nein, mein teurer Mann!
So tief wirst du dein Weib nicht sinken lassen.
Ich weiche nicht von dir! Ich sterbe mit dir!
An deinem Herzen ist mein Platz, da soll
Des Janitscharen Kugel mich durchbohren.
Glaub' nicht, ich sei zu schwach; gib mir ein Schwert,
Und neben dir will ich als Heldin fallen!

ZRINY.

Und deine Tochter?

[175]

EVA.

Liebt sie nicht wie ich?
Liebt sie nicht diesen kühnen Heldenjüngling?
Kann sie nicht sterben? Ist sie nicht *mein* Kind,
Dein Kind? Und Zriny fragt noch, was sie sollte?

HELENE.

Ja, sei barmherzig, Vater! Dieser Tod,
Dem du mit froher Brust entgegentrittst,
Kannst du ihn grausam deinem Kind verweigern?
Freut dich's, uns noch durch jahrelange Qual
In jammerndem Verschmachten hinzuwürgen,
Gemartert von der wilden Sehnsucht, euch
Als Sieger bald dort oben zu begrüßen,
Bald die Genossen eures Lichts zu sein?

EVA.

Zriny, sei nicht zum ersten Male grausam!
Verstoß' uns nicht aus deinem schönsten Siege
Und nimm uns zur Verklärung mit hinauf!

HELENE.

Ja, laß uns sterben! Was gilt uns die Sonne?
Um Thränenaugen ist's doch ew'ge Nacht!
Was dich begeistert, soll uns nicht entzücken?

O laß uns mit dir sterben! - So vereint
 Ziehn wir der bessern Heimat freudig zu
 Und tragen aus der Nacht, in der wir schweben,
 Die ew'ge Liebe in das ew'ge Leben!

JURANITSCH.

Gott! Welche Frauen, welche Herzen! - Vater,
 Du kannst nicht widerstehn, du kannst es nicht! Laß uns
 Zusammen sterben, Vater!

EVA UND HELENE.

Laß uns sterben!

ZRINY (verklärt).

An meine Brust! Kommt an des Vaters Brust!
 Ihr habt gesiegt! - Mag mich die Welt verdammen,
 Gott wird es nicht! - Jetzt sterben wir zusammen!

(Der Vorhang fällt während der Gruppe.)

Ende des vierten Aufzugs.

V./4.

ZRINY.

[...][182]

(Zu Eva.) Sag' mir,

Wo find' ich dich, und wie?

EVA.

Dort drüben, Held,

Und deiner würdig! Sorge nicht um mich!
 Gereift ist mein Entschluß, beim Abschiedskusse
 Sollst du erfahren, was das Weib vermag.

ZRINY.

Und unsre Tochter? Und Helene?

HELENE.

Fürchtet nichts!

Ich schweb' euch schon von dort entgegen. Früher
 Als ihr will ich dort drüben sein; mein Lorenz
 Kann seiner Braut den letzten Kuß nicht weigern.

V./5.

Vorige. Alapi. Paprutowitsch. Juranitsch (ohne Panzer).

[...][183]

HELENE.

Ach, Vater!

Noch deinen Segen über deine Kinder!

ZRINY (sie segnend).

Ja, meinen reichsten Segen über euch!
 Zum Leben nicht doch gern zum Opfertode

[184]

Für Freiheit, Ehre, Glauben, Vaterland!

Gehorcht furchtlos dem göttlichen Gebote,
 Der Todesengel knüpfe eure Hand!
 Wir finden uns beim nächsten Morgenrote.
 Was hier sich liebte, ist ja dort verwandt,
 Und Strahlenkränze flechten ihre Blüten
 Um reine Seelen, die für Gott entglühten.

(Pause.)

(Trompeten und Trommeln in der Ferne.)

V/6

Helene. Juranitsch (stehen noch in stummer Umarmung).

[184]

JURANITSCH.

Noch diesen Kuß, so laß mich scheiden!

HELENE.

Lorenz!

Nein, nein, so scheide nicht! Kannst du die Braut
 In dieses Augenblickes Sturm verlassen?
 Soll ich von einem trunknen Janitscharen
 Des Todes Seligkeit erbetteln müssen?
 Soll grausam eine fremde Mörderfaust
 Den Dolch nach meinem Herzen führen? Soll
 Des Türken Wut die zarte Brust zerreißen,
 Wo jede Ader nur für dich gebebt,
 Wo alle Pulse nur für dich geschlagen?
 „Der Todesengel knüpfe eure Hand!“
 Der Vater sprach's, willst du sein Wort verhöhnen?
 Nein, Juranitsch, stoß' mir den Dolch ins Herz
 Und küsse mir die Seele von den Lippen!

JURANITSCH.

Gott, was verlangst du?!

[185]

HELENE.

Was die schwache Hand

Des Mädchens nimmer dir verweigern würde,
 Lägst du verwundet hier und könntest nicht
 Hinaus, den Tod im freien Feld zu suchen,
 Du aber scheutest eines Henkers Beil -
 Und ohne Zittern griff' ich nach dem Dolche,
 Und unsre Seelen hätt' ich schnell vermählt.

JURANITSCH.

Dich soll ich töten? Dich! Nein, nein, ich kann es nicht!

[...]

HELENE.

Wenn du mich liebst,

Wenn deine Schwüre nicht der Wind verwehte,
 Wenn dir was heilig ist auf dieser Welt,
 Gott, Unschuld, Freiheit, Vaterland und Liebe -

O, töte mich! Dort komm' ich dir entgegen
 Und reiche dir den Kranz der Palme zu.
 Wenn du mich liebst! - Du kannst mir's nicht verweigern!
 Ich muß ja sterben! - Oder soll der Großherr
 Mich mit sich schleppen unter seine Sklaven?
 Ist dir mein Tod nicht lieber als die Schande?
 Soll mich Gewalt -?

JURANITSCH.

Halt' ein! Ich töte dich!

(Er will sie erstechen.)

HELENE.

Nicht so, Geliebter! Nicht im wilden Sturme,
 Nein, ruhig, friedlich senke deinen Dolch
 In meine Brust und öffne meiner Seele
 Den schönen Weg der lichten Heimat zu!
 Umarme mich! O, wie ich glücklich bin!
 Auf einmal wird es klar vor meinen Augen,
 Der Schleier reißt, das Leben seh' ich licht,
 Ein neuer Morgen strahlt in meinem Herzen!
 So töte mich! Und küsse mir die Seele
 Mit deinem Brautkuß von dem blassen Mund!

JURANITSCH.

Dort also, dort! Dort finden wir uns wieder?

HELENE.

Dort bin ich dir auf ewig angetraut!

JURANITSCH.

Von dort schaust du auf deinen Jüngling nieder?

HELENE.

Weile nicht lange! Ach, dich ruft die Braut!

JURANITSCH.

Und kommt der Tod, und rufen meine Brüder?

HELENE.

Dann stirb als Held und triumphiere laut!

Ich komme mit der Palme dir entgegen.

JURANITSCH (küßt sie und ersticht sie zugleich).

So nimm den Kuß und bitte Gott um Segen!

HELENE.

Dank dir, Dank für den süßen, süßen Tod!

Laß mich nicht lange warten! - Noch den Kuß!

Mit diesem Kusse flüchte meine Seele!

(Sie stirbt.)

V./9.

[190]

Das Theater verwandelt sich in einen Teil des brennenden alten Schlosses. Im Hintergrund das neue Schloß mit aufgezogener Zugbrücke. Trompetengeschmetter, Trommelwirbeln und Feldgeschrei der wütend anstürmenden Türken. Die Zugbrücke geht nieder, es fallen zwei Schüsse aus dem Thore, und durch den Dampf stürzen die Ungarn heraus. Juranitsch mit der Fahne voraus, dann Zriny und die übrigen. Verzweifelter Kampf. Eva erscheint mit der

Fackel am Pulverturm auf der Mauer. Juranitsch stürzt zuerst. Zriny tritt über den Leichnam und kämpft mächtig fort. Endlich stürzt auch er. Eva schleudert zugleich die Fackel in den Pulverturm; ein fürchterlicher Knall; das neue Schloß stürzt zusammen, und der Vorhang fällt schnell.

Ende